

## 6. OSTERSONNTAG A

Lesungen: Apg 8, 5-18.14-17 / 1 Petr 5, 15-18

Evangelium: Joh 14, 15-21

Predigt

I

Wir Seelsorgerinnen und Seelsorger waren vergangene Woche in der Fortbildung. Es gibt den Spruch: «Wo 2 Theologen, da gibt es mindestens 3 Meinungen.» Sie können sich ausrechnen, wie das ist, wenn 50 Theologinnen, Seelsorgerinnen und Seelsorger zusammenkommen.

Bei manchen unserer Diskussionen stand im Hintergrund die Frage:  
Wie hat Jesus die Kirche gewollt?

Sie, die immer noch treu an den Gottesdiensten teilnehmen, stellen sich vielleicht ähnliche Fragen.

Ist es das, was der einfache Wanderprediger in Palästina wollte – dass man ihm zu Ehren prachtvolle Kirchen baute?

Ist es das, was Jesus beabsichtigte, dass sich aus den doch charakterlich unterschiedlichsten Apostel, Jünger und Jüngerinnen eine Institution mit Papst, Bischöfen und weiterem Bodenpersonal entwickelt?

Oder liegen vielleicht die reformatorischen Kirchen richtig, die auf einen hierarchischen Aufbau verzichten?

Wie hat Jesus die Kirche gewollt?

Damit hängt auch die Frage zusammen:

In welche Richtung wollen wir als Kirche gehen?

II

Es ist doch sonderbar, dass der, der mit seinen Freunden in einfacher Kleidung und mit Sandalen an den Füßen durch die Landschaft zog und von Gottes Liebe predigte, zumindest in unserer und den orthodoxen Kirchen nun von Männern repräsentiert wird, die in komischen Roben auftreten.



Es ist sonderbar, dass für den, der in einer Höhle geboren wurde und mal hier, mal dort wohnte, so Prunkbauten wie eine Kathedrale in St. Gallen, die Auferstehungskirche in Jerusalem, der Petersdom in Rom gebaut wurden.

Das ist paradox, widersprüchlich, fast widersinnig.

Wir Nordalpenländer tun uns schwer mit solchen Widersprüchlichkeiten.

Wir hätten alles gerne in sich stimmig und logisch und konsequent:

Jesus lebte arm. Also müssten auch die Kirchen schlicht und einfach sein.

Jesus übte keine Macht aus. Also müsste auch die Kirche ohne Machtapparat und Pomp auskommen.

Das wäre doch stimmig.

Dem ist aber nicht so.

Baut jedoch nicht unser Glaube selbst bereits auf einem Paradox auf?

Jesus wollte als Wanderprediger die Menschen zu Gott führen.

Die Art, wie er von Gott, seinem Vater den Menschen erzählte, war so anders, als wie es die Schriftgelehrten taten.

Mit diesen Schriftgelehrten teilte er zwar den Glauben an den einen Gott, der im Dornbusch zu Mose sagte: 'Ich bin der Ich-bin-da.'

Wie die Schriftgelehrten und Pharisäer betete Jesus die Psalmen und zitierte die Propheten.

Trotzdem wurde er gekreuzigt.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten glaubten, damit die Ehre Gottes zu retten.

Jesus sagte dazu: «Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.»

Und das nun ist das Paradoxe:

Jesus wurde auferweckt.

Erst durch die Auferweckung wurde sein Glaube und damit der Glaube des jüdischen Volkes in der ganzen Welt bekannt.

Von einem ähnlichen Paradox erzählt auch die Apostelgeschichte:

Nachdem der Diakon Stephanus gesteinigt wurde, wurden viele der Anhänger Jesu aus Jerusalem vertrieben.

Philippus war einer, der fliehen musste. Aber gerade durch diese Flucht und Zerstreuung verbreitete sich die Botschaft Jesu umso mehr.

Was die Traditionalisten unter den jüdischen Schriftgelehrten mit Gewalt zu verhindern suchten, das geschah dann erst recht - die Verbreitung des Evangeliums.

III

«Wie hat Jesus die Kirche gewollt?»

Je älter ich werde, umso weniger weiss ich eine Antwort darauf.

Das ist mir auch einmal mehr in Jerusalem bewusst geworden:

In der Grabes- und Auferstehungskirche feiern die griechisch und syrisch Orthodoxen, die Kopten und Äthiopier, die Armenier und die Lateiner, d.h. die Katholiken, mit ausgedehnten Ritualen den Glauben.

Gleich neben der Grabeskirche steht die lutherische Erlöserkirche.

Viele reformierten Gruppierungen versammeln sich im Gartengrab, von dem sie behaupten, es wäre das richtige Grab Jesu.

Eine bunte Vielfalt an Konfessionen ist da vorhanden.

Bis vor dem II. Vatikanischen Konzil hiess es:

Ausserhalb der römisch-katholischen Kirche kein Heil.

Von dieser Sektenmentalität hat sich unsere Kirche verabschiedet.

Trotzdem - Welches soll in diesem konfessionellen Wirrwarr die richtige Kirche Jesu sein?  
Welche Kirche hat Jesus gewollt?

Zwar sagt Jesus gemäss dem Johannesevangelium:

«Vater, ich will, dass alle eins sind!»

Aber schon ein Blick ins Neue Testament genügt, um zu sehen; bereits in den Anfängen gab es ganz unterschiedliche Sichtweisen von Jesus.

Die verschiedenen Schriften des NT zeichnen kein so einheitliches Bild von Jesus, wie wir es gerne hätten.

Der Jesus des Johannesevangeliums ruft uns zu:

«Wer meine Gebote hat und sie hält,  
der ist es, der mich liebt;  
wer mich aber liebt,  
wird von meinem Vater geliebt werden  
und auch ich werde ihn lieben  
und mich ihm offenbaren.» (Joh 15, 21)

Das ist die Aufgabe und Sendung der Kirchen, wie immer sie auch aussehen mögen.  
Wir sollen die Liebe zu Jesus zu wecken, damit er uns zum Vater führen kann.

Mit der Kirche ist es, salopp ausgedrückt, wie mit einer Flasche Wein. Nicht die Flasche ist wichtig, sondern der Inhalt.

Es ist dieser Jesus, der uns Hoffnung schenkt.

Es ist dieser Jesus, der uns den Geist verspricht.

Davon schreibt Petrus in seinem 1. Brief.

Dieser Geist führt uns in die volle Wahrheit ein.

Es ist eine Wahrheit, die wir jetzt noch nicht durchschauen können, ebenso wenig, wie wir genau wissen können, wie Jesus die Kirche gewollt hat.

Auf jeden Fall können wir die perfekte Kirche nicht erschaffen.

Wir müssen es auch nicht.

Darum:

Lieben wir Jesus und halten die Gebote.

Tun wir das, wofür wir Red und Antwort stehen können, wie es Petrus schreibt.

Den Rest überlassen wir dem Hl. Geist.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg